

Hilfe, meine Gemeinde schrumpft!

Warum Veränderung im Kopf beginnt

(Neues) Denken ist keine Frage des Alters, aber wer alt im Kopf bleibt, wird auch im Hinblick auf Gemeindegewachstum nur schwer umdenken können.

Es ist ein gutes Gefühl, wenn mein kleiner Enkel auf meinen Schoß klettert, sich an mich schmiegt und „Opa“ zu mir sagt. Dieses kindliche „Opa“ hat meine Weltsicht gewaltig verändert: Ich bin wieder eine Generation weiter gerutscht! Vom Kind, zum Vater und jetzt zum Großvater und eines Tages – vielleicht schneller als gedacht – werde ich möglicherweise Urgroßvater sein.

Unser Leben besteht nicht nur aus Wachstum, Stärke und Kraft. Ich sehe nicht mehr so aus wie früher. Zum Glück, denke ich manchmal. Und doch – unser Leben ist eine Art Bergtour. Es geht zunächst steil aufwärts, und dann – hoffentlich langsam – wieder bergab. Das gilt nicht nur für das natürliche Leben, sondern auch für Organisationen und Gemeinden.

In welcher Lebensphase siehst du deine Ortsgemeinde? Lebt ihr im Stadium der Kindheit, der Jugendzeit, des Erwachsenenalters, im „Ruhestand“ oder seid ihr bereits „betagt“?

Eine nachchristliche Gesellschaft

Die Gesellschaften in Europa und Nordamerika haben sich in den letzten 80 Jahren stark verändert. Christliche Werte, die einmal im Zentrum standen, sind immer stärker an den Rand gerückt. Sie haben für die Menschen heute immer weniger Bedeutung. Jüngere und auch ältere Menschen verlassen die Volkskirchen, weil das Christentum ihnen keinen Lebenssinn zu geben scheint. Viele treten aus ihren Kirchen aus, ohne danach eine religiöse Alternative zu wählen.

Weil die Mitgliedszahlen schrumpfen, müssen sich Kirchengemeinden vor allem in Dörfern und kleineren Städten einen Pastor mit anderen teilen. Auch in größeren Städten wurde bereits das eine oder andere Kirchengebäude aufgegeben und verkauft. Jetzt werden diese alten, sakralen Bauten zu Veranstaltungen mit anderen Zielgruppen genutzt – als Kunstgalerie, Restaurant oder Diskothek ...

Gemeinden stagnieren oder schrumpfen

Die meisten Menschen, die ihre religiöse Heimat nicht mehr in den Volkskirchen sehen, wenden sich jedoch nicht den Freikirchen oder anderen religiösen Gruppen zu. Sie verschwinden in die spirituelle Anonymität. Sie bleiben kirchlich ungebunden und frei von religiösen Systemen. Es verwundert nicht, dass auch viele Freikirchen seit Jahren stagnieren oder schrumpfen und an Einfluss verlieren. Auch unsere Mitgliederstatistiken als Adventisten in Deutschland zeigen: Wir werden weniger. Hatten wir 1955 noch 43.713 Mitglieder, sind es 2019 noch 34.784. Und das, obwohl in den 20 Jahren nach 1989 mehrere



© Frankie's - shutterstock.com

Tausend Menschen – vor allem aus dem östlichen Europa – nach Deutschland gekommen sind.

Wenn ich Adventgemeinden in Deutschland besuche, fällt mir auf, dass viele ihrer Gottesdienstbesucher – ähnlich wie ich – in der rüstigen Opa- und Oma-Generation leben und ebenfalls eine größere Anzahl von Personen sogar eine Generation weiter ist.

Zudem haben Untersuchungen der Theologischen Hochschule Friedensau zum Thema „Gemeindegesundheit“ deutlich gemacht, dass wohl ein Drittel der Adventgemeinden in Deutschland in ihrer näheren Zukunft damit kämpfen wird, ob sie eine lebendige und gesunde Gemeinde sein oder ob sie weiter an Kraft und Einfluss verlieren werden (zum Thema „Geistliche Gesundheit von Ortsgemeinden“ siehe Ausgabe Juli 2016). Verschiedene Gemeindeleiter teilten mir in Gesprächen ihre Beobachtung mit, dass etliche Gemeindeglieder ihre Mitgliedschaft zwar nicht aufgegeben, aber sich dennoch in ein eher ungebundenes und privates religiöses Leben zurückgezogen haben.

Sind wir „alt“ im Kopf?

Könnte es neben dem äußeren noch einen inneren Schrumpfungsprozess in den Gemeinden geben? Aus der Perspektive der geistlichen Gesundheit einer Gemeinde wäre es hilfreich, wenn sie im Laufe ihres Lebens innerlich weise und erfahren werden und geistlich frisch bleiben würde. Werden wir als Gemeinden nicht nur körperlich älter, sondern stehen in der Gefahr mit den Jahren „alt“ im Denken zu werden?

Ganz egal, wie alt du und deine Gemeinde bist, wichtig ist, wie es im Kopf aussieht: alt (Leben in der Vergangenheit) oder geistlich frisch (Leben in der Gegenwart für die Zukunft)?

Im Herzen jung bleiben!

Wir brauchen Respekt vor unserer Vergangenheit und Geschichte als Gemeinde, aber auch den Mut im Heute zu leben und nicht im Gestern!

Gott träumte einmal davon, sein Volk in ein Land zu führen, in dem Milch und Honig fließt. Sein Volk jedoch wollte zurück in die Sklaverei zu den Fleischtöpfen Ägyptens. Was für ein gewaltiger Unterschied zwischen einem Leben für die Zukunft und einem Leben in der Vergangenheit! Welches ist dein Traum für deine Gemeinde? Wofür willst du dich persönlich einsetzen? Für die Vergangenheit oder die Zukunft?

Jesus lädt seine Nachfolger ein, dabei zu sein und Reich Gottes mit ihm zu bauen.

Die Herzen weit, die Türen auf

Mein Enkel sorgt dafür, dass ich körperlich und geistig/geistlich jung bleibe und nicht einros-

Buchempfehlung



Mission umdenken

Wir leben in einer sich rasant verändernden Welt. Wie können in dieser Zeit des vielleicht größten Wandels der Menschheitsgeschichte Adventgemeinden relevant bleiben?

168 Seiten, Paperback, 14 x 21 cm, 17,00 Euro (13,00 Euro für Leserkreismitglieder), Art.-Nr. 1971.

Erhältlich über den Büchertisch der Gemeinde oder über das Internet unter www.advent-verlag.de, E-Mail: bestellen@advent-verlag.de, Tel. 0800 2383 680.

te. Meine Empfehlung an Gemeinden, die gesund bleiben wollen, lautet deshalb: Beschäftigt euch mit euren Kindern, auf jeden Fall mit euren Enkeln! Hört ihnen aufmerksam zu. Schafft ihnen Lebensräume, die sie gestalten können. Unterstützt sie mit eurem ganzen Gottvertrauen. Eure Kinder und Enkel haben vielleicht Ideen, die eure Gemeinde wieder geistlich relevant und attraktiv machen können. Ihnen gehört auf jeden Fall die Zukunft.

Deshalb: Mache dein Herz und deine Türen weit auf! Konzentriere deine Kraft und Energie nicht in die Pflege der Vergangenheit und lieb gewonnener Gewohnheiten, sondern in die Zukunft. Investiere in die Pflege von Beziehungen, besonders zu suchenden Menschen, damit sich das Reich Gottes entfalten kann!

Sei Freund und Vorbild!

Wir Adventisten wissen viel über Gott und die Welt! Aber dieses Wissen allein hat in den letzten Jahrzehnten wenige Menschenleben verändert. Und unsere heutige Gesellschaft scheint dieses theoretische Wissen der Christen nicht zu brauchen.

Unsere Herausforderung – ob jung oder alt – besteht darin, ein positives Vorbild zu sein und praktisch zu zeigen, was es bedeutet, mit Jesus zu leben! Darin liegt wohl die Kernaufgabe einer Gemeinde mit Zukunft!

Ich frage also: Wo sind diese begeisternden Vorbilder? Wo sind die Gemeindeglieder, die ihren Freunden zeigen, was es bedeutet mit Jesus zu leben? Menschen wollen keine Religion wechseln oder annehmen. Sie vertrauen aber vielleicht ihrem Freund. Sei ein solcher Freund!

Für mich ist es völlig in Ordnung, dass ich älter werde, irgendwann alt bin und eines Tages sterben werde. Das ist der Lauf des Lebens. Was ich aufrichtig will: dass meine Kinder und Enkel ihren Traum vom Leben mit Jesus anpacken und verwirklichen. Dafür möchte ich mich von ganzem Herzen einsetzen! ■



Bernhard Bleil
Abteilungsleiter für
Gemeindeaufbau und
Mission in beiden deut-
schen Verbänden.